

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 31 (1990)
Heft: 16

Vorwort: Liebe Leser
Autor: Brügger, Christian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

42 Jahren (wahrscheinlich wegen starker Industrieabgase). Die Kindersterblichkeit ist hoch: In Baku wird die Zahl von 29 auf 1000 genannt; der Vorwurf gegen die Russen hat sich schon artikuliert: «Ihr wollt, dass unsere Kinder sterben.» Kinderprobleme auch sonst: Wegen ungenügender Infrastruktur sind die Kindergärten und die Schulklassen viel zu gross. Speziell in Usbekistan gibt es auf den Baumwollfeldern Kinderklavenarbeit; die Schüler verlieren dadurch von zehn Schuljahren deren drei. In Usbekistan zirkuliert der Vergleich mit der Sklavenarbeit der Neger in Amerika. Ein weiterer Problemkreis: die Arbeitslosigkeit. Sie wächst ständig, und sogar die «Prawda» brachte 1989 die Zahlen für 1986: in Aserbeidschan 27,6 %, in Tadschikistan 25,7 %, in Usbekistan 22,8 %, in Armenien 18 %. Nach inoffiziellen Angaben ist jeder dritte Arbeitsfähige arbeitslos. In dieser Situation artikuliert sich auch immer lauter die Forderung – und die Behörden der Teilrepubliken stimmen mit ein –, die Einwanderung der Russen, die den Einheimischen die Arbeitsplätze wegnehmen, zu stoppen. (Für die Zentralbehörden problematische Nebeneffekte: Sogar Komsomol-Mitglieder ergreifen für die Nationalisten Partei – und werden entsprechend hart bestraft –, und an den Schulen und den Hochschulen gehören die Gründungen illegaler politischer Klubs zum guten Ton.)

Territorialfragen

Von gravierender Problematik sind die Grenzfragen. Es sind grundsätzlich deren vier zu unterscheiden: erstens zum Beispiel Berg-Karabach als umstrittenes Gebiet zwischen zwei Teilrepubliken; zweitens zum Beispiel Abchasien in Georgien, eine muslimische Region, die sich aus der christlichen Teilrepublik lösen möchte, um ein eigen-

nes Territorium zu bilden; drittens Aserbeidschan: 6 Millionen Aseris wohnen in der UdSSR, 8 bis 12 Millionen in Iran – ein Volk ist auf zwei Staaten aufgeteilt; viertens als Novum Grenzstreitigkeiten innerhalb autonomer sozialistischer Sowjet-Republiken – als Beispiel die Tschetscheno-Inguschensische ASSR im Nordkaukasus.

Die russische Sprache leidet in den Teilrepubliken und in der Armee allmählich an Schwindsucht, da die Russen – geographisch in unterschiedlichem Ausmass – Mittelasien sukzessive verlassen, ohne dass man ihnen nachtrauert. Noch vor einem Jahr wäre in Aserbeidschan unmöglich gewesen, was heute Tatsache ist: Flugblätter «Russens raus» (was der ursprünglichen Vorstellung zuwiderläuft, der Süden der UdSSR sei nicht in derart hohem Masse antirussisch wie beispielsweise das Baltikum).

Neue Sprachgesetze sollen nun dafür sorgen, dass zwar die einheimischen Sprachen akzeptiert, eventuell sogar aufgewertet werden, die russische Sprache bei den zahllosen russischen Minderheiten aber einen «Sonderschutz» geniessen. In einem erweiterten Zusammenhang sind hier auch die Mischlingen zu sehen, die in der gesamten Sowjetunion zunehmen, gerade in Mittelasien aber drastisch zurückgehen (in Tadschikistan 1981: 37 %, 1988: 3 bis 5 %). Die enorme physische und psychische Belastung der Frauen in Arbeit und Familie ist bekannt, weniger bekannt ist das Phänomen der Selbstverbrennungen als tragische Folge (in Tadschikistan 1986 bis 1987 insgesamt 270 Fälle, 1988 Steigerung um ein Drittel). Augenfällig für die gesamte Öffentlichkeit ist und bleibt der Misserfolg der ursprünglichen Strategie der Zentralbehörden, in Spannungsherden Ruhe zu schaffen. Bei-

Fortsetzung Seite 4



Innersowjetisches Flüchtlingslager in Usbekistan.
(Bild: «Sowjetunion», Moskau, Nr. 7/1990)

LIEBE LESER

Vor ein paar Jahren war es Mode, jedes zeitgeschichtliche Ereignis mit den spätmittelalterlichen Prognosen des Nostradamus zu vergleichen, und bei entsprechender Bemühung liess sich ein erstaunlich gut passender Vierzeiler fast immer finden.

Um eine Vorschilderung dessen zu finden, was sich jetzt am Golf zugetragen hat, braucht man jene atrologischen Quatrains nicht zu bemühen. Ein noch weit älterer Autor hat den Mechanismus schon plausibel dargelegt: der altrömische Dichter Phädrus mit seiner Fabel vom Wolf und von Lamm.

Alle Gründe, die Saddam Hussein seit Wochen und Monaten vorwies, um sich über die benachbarten Monarchien im allgemeinen und über das Emirat Kuwait insbesondere zu beschweren, mochten an objektiver Güte so viel oder so wenig haben, wie man wollte; es kam gar nicht darauf an. Was für den irakischen Machthaber zählte, war bloss eine vorsorgliche Argumentensammlung zum ohnehin gefassten Entschluss, seinen Erdöhlunger durch Einverleibung eines kleinen, aber nahrhaften Landes zu stillen – ob schon gänzlich oder erst teilweise, ist dann noch die Frage.

Wenn zwischen Wolf und Lamm «ein Konflikt ausbricht», ist der Ausgang in dieser Beschränkung schon vorgegeben, und rätseln lässt sich allenfalls noch über die Verdaulichkeit des Opfers. Der wirkliche Konflikt, wenn es ihn denn gibt, liegt anderswo. Auch in seiner Welt lebt der Wolf nicht allein mit aktuellen oder potentiellen Beutetieren, sondern auch mit Hirten, die an Viehzucht und Schur interessiert sind und schon aus diesem Grund tierschützerische Eigenschaften haben, was die edleren Regungen nicht ausschliesst, sondern bloss als eventuelle Handlungsmotive zweitrangig macht.

«Wir dürfen nicht zulassen, dass sich die Aggression bezahlt macht.» Dieser Ruf ist nach Einverleibungen regelmässig zu vernehmen. Wirkung zeitigt er je nachdem. Je nachdem, zur Hauptsache, ob der Aggressor nur auf Kosten seines Opfers von seiner Untat profitiert, oder auch auf unsere Kosten. Und vielleicht könnte der Wolf selber friedensrettend wirken, wenn er den Hirten eine Beteiligung in Aussicht stellt.

Nein, das sind nicht die einzigen Fragen, die der potentielle neue Konflikt am Golf aufwirft. Aber es sind Fragen, die daran erinnern, dass zu jeder passenden Fabel in dieser komplexen Welt noch andere Fabeln dazu kommen, geschriebene oder ungeschriebene.

Christian Brügger